FILMLADEN FILMVERLEIH

präsentiert

eine Produktion der coop99 filmproduktion und der Ulrich Seidl Film

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN

Ein Film von

ANTONIN SVOBODA

KINOSTART: 23. März 2018

Pressebetreuung:
Susanne Auzinger PR
susanne@auzinger-pr.com
Tel.: +43 664 263 92 28

Kooperationen:
Elisabeth Hinterholzer
e.hinterholzer@filmladen.at
Tel.: +43 676 792 52 80

Marketing:
Maxie Klein
m.klein@filmladen.at
Tel.: +43 664 888 672 59

Produktion:
coop99 filmproduktion
welcome@coop99.at
+43 1 319 58 25
www.coop99.at

Website:
http://nicht-von-schlechten-eltern.at

Pressematerial:
www.filmladen.at/presse

INHALT

Credits, technische Daten **3**

Synopsis & Pressenotiz **4**

Interview mit dem Regisseur Antonin Svoboda **5**

Biografien
Antonin Svoboda, Buch & Regie **10**
Thomas Harms, Dipl. Psychologe und Eltern-Baby-Therapeut **11**

coop99 filmproduktion **14**
Ulrich Seidl Film Produktion **14**

Buch: „Keine Angst vor Babytränen“ von Thomas Harms **15**

CREDITS

Teilnehmende Familien
Imke, Kaus & Konrad
Hannah & Lotta
Caro & Levi

Professionals
Thomas Harms – Dipl. Psychologe und Eltern-Baby-Therapeut, Emotionelle Erste Hilfe, Bremen (D)

Matthew Appleton – Babytherapeut, Bristol (GB)
Paulien Kuipers – Kinderpsychologin, Maastricht (NL)
Annelie Keil – Soziologie- und Gesundheitswissenschaftlerin, Bremen
Dr. Dirk Beckedorf – Arzt und Psychotherapeut, Systemische Hörtherapie, Bremen

Helferinnen bei Geburtssitzung
Iris Schöning
Cornelia Fröhlich
Babette Wegehaupt

Geburtsberichte gelesen von
Ursula Strauss

Synchronstimmen der deutschen Fassung
Monika Müksch
Dirk Stermann

Buch & Regie: **Antonin Svoboda**
Kamera: **Antonin Svoboda, Lisa Ganser, Gabriela Schild**
Schnitt: **Joana Scrinzi**
Tonmischung: **Thomas Pötz**
Produktion: **coop99 filmproproduktion, Ulrich Seidl Film**
Produzenten: **Antonin Svoboda, Bruno Wagner, Ulrich Seidl**

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN ist eine Produktion der coop99 filmproduktion und Ulrich Seidl Filmproduktion, hergestellt mit Unterstützung des Österreichischen Filminstituts (ÖFI), des Filmfonds Wien (FFW), des Filmstandort Austria (FISA) in Koproduktion mit dem ORF (Film-/Fernsehabkommen).

Österreich 2017 / 86 Minuten

SYNOPSIS

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN thematisiert die Herausforderungen der ersten Lebensphase eines Menschen, der Zeit vor, während und nach der Geburt – aus der Perspektive des Kindes, der Eltern und des Therapeuten. Über ein Jahr lang begleitet Antonin Svoboda drei Familien mit neugeborenen Babys und Kleinkindern, deren Probleme ganz unterschiedlich sind.
Denn der Druck, dem Eltern ausgesetzt sind, alles richtig zu machen, die Perfektion des Familienglücks zu erreichen, ist immens. Dazu kommen oft finanzielle Sorgen, Überforderung, Probleme in der Schwangerschaft, Probleme in der Partnerschaft, der niederschmetternde Zustand, wenn das alles nicht so klappt wie erhofft. Und das Kind, das den aufreibenden Geburtsprozess hinter sich hat und sich aus verschiedenen Gründen schwer tun kann, in der Welt anzukommen. Babys versuchen, dies in ihrer ganz eigenen Sprache mitzuteilen. Die Folgen können eine zermürbende Unausgewogenheit im Schlaf-Wach-Rhythmus und große Unruhe sein.

Im geschützten Rahmen des Therapieraums wird die erste Lebenszeit verhandelt und bearbeitet. Dabei entsteht mit der Zeit ein vorwiegend sprachloser, aber ergreifender Dialog zwischen Eltern und Kind. Die Eltern, die sich erst in der neuen Rolle als Mütter und Väter zurechtfinden müssen, lernen, die Ausdruckssprache ihrer Babys besser zu verstehen. Die Kinder müssen sich ebenfalls erst zurechtfinden und lernen, ihren Eltern die eigenen Schwierigkeiten und Nöte mitzuteilen.
Die filmische Inszenierung setzt auf ruhige Aufnahmen, in denen die Konfrontation mit den Problemstellungen hautnah, aber immer respektvoll distanziert begleitet wird. Das Hauptaugenmerk ist dabei stets auf die Arbeit des Therapeuten Thomas Harms mit den Müttern, Vätern, Kindern gerichtet. Pointierte Interviews mit SpezialistInnen, die anschaulich Einblicke in das Innenleben von Familien- und Sozialstrukturen geben, umrahmen die Therapiesequenzen.

PRESSENOTIZ

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN ist ein Film über das gesellschaftliche Tabu der „unperfekten Familie“, der nicht mit Allheilmitteln aufwartet oder den/die Schuldige/n auf dem Silbertablett präsentiert, zumal dies auch illusorisch wäre. Vielmehr nähert sich der Film einem hochkomplexen Thema an und macht Eltern auf vielen Ebenen Mut: Sie sind nicht alleine betroffen. Es gibt Hilfeleistung, man muss sich „nur“ darauf einlassen. Babys erzählen ihre Geschichte – und das dürfen sie im Rahmen der Therapie auch gerne schreiend tun, womit der Stein erst ins Rollen kommt – und man kann lernen, zuzuhören und darauf einzugehen.
Last but not least ist NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN nicht nur ein Film für betroffene Eltern. Auch kinderlose Menschen oder Paare, die planen, eine Familie zu gründen, oder auch und vielleicht vor allem Menschen, die ihre Familienplanung bereits abgeschlossen haben, werden zahlreiche interessante Aspekte und Antworten finden, die sie auf ihr eigenes Leben anwenden können.

INTERVIEW MIT DEM REGISSEUR ANTONIN SVOBODA

«Der Intellekt ist oft hinderlich im Zugang zum Kind.»

Wenn das Schreien der Kleinsten chronisch wird, verstummt oft das Wissen um Abhilfe. Anstatt sanft zum Schweigen gebracht zu werden, wollen sie sich lautstark Gehör verschaffen – meist, um ein schmerzhaftes Erlebnis zu erzählen. In ihren Eltern treffen sie nicht immer auf offene Ohren – zu komplex ist das Kraftfeld Eltern-Kind nach der Geburt, vergeblich der Versuch, über den Verstand nach Lösungen zu suchen. Antonin Svoboda ist in NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN Ansätzen der emotionalen Ersthilfe nachgegangen und hat dafür auch großzügigen Einblick in die Therapieräume der Familien erhalten.

Waren es alarmierende statistische Daten oder persönliche Erfahrungen, die Sie für das Thema der Schreibabys sensibilisiert haben?

ANTONIN SVOBODA: Weder noch. Ich habe vor einigen Jahren einen Dokumentarfilm mit dem Titel *Wer hat Angst vor Wilhelm Reich* gemacht, in dem es bereits eine kleine Szene mit Thomas Harms, dem Therapeuten, der in NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN sehr präsent ist, gab. Damals konnte ich beobachten, was er von Eva Reich, der Tochter Wilhelm Reichs, gelernt hat, die in den sechziger und siebziger Jahren weltweit Hebammen ausgebildet hat. Ihr ging es dabei nicht vordergründig um das Handling des Geburtsvorganges, sondern um ein Verständnis der pränatalen Phase. Sie verfolgte die Frage, wie sehr hier die Möglichkeit einer Mitgestaltung besteht und bemühte sich um eine Art von sanfter Geburtshilfe. Thomas Harms hat diesen Ansatz in seiner Bremer Praxis zu einer Form von emotionaler Ersthilfe weiterentwickelt, die er nun seit zwanzig Jahren anbietet. Der grundlegende Wesenszug seines Zugangs liegt darin, dass es nicht um eine Symptombehandlung geht, sondern um das komplexe Verhältnis Kind – Eltern – Geburt. Was ist pränatal passiert? Wie sah die Geburtssituation der Eltern aus? Mit jeder Geburt klopft ja für die Eltern die eigene Kindheit wieder an und es vermischen sich Emotionen und irrationale Zustände von Eltern wie von Kindern. Matthew Appleton, ein Kinder- und Jugendpsychologe aus Bristol, der auch in NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN zu sehen ist, bringt es sehr gut auf den Punkt, indem er sagt: „Manchmal hat man es nicht mit einem, sondern mit zwei oder drei Babys im Raum zu tun“.

Einmal mehr hat also Wilhelm Reich Ihnen einen Anstoß zu einer filmischen Auseinandersetzung geliefert?

ANTONIN SVOBODA: Der Titel von Reichs letztem Werk lautet *Kinder der Zukunft,* er hat sich 40 Jahre eingehend mit der Frage beschäftigt, wie man Traumata wieder „reparieren“ kann. Vereinfacht gesagt lautet seine Conclusio, dass es besser wäre, wenn man Kinder präventiv dorthin lenkt, wo es mehr Spielraum für Entfaltung und Wachstum gibt. Von ihm ausgehend zieht sich über Eva Reich und Thomas Harms ein roter Faden durch das Thema Prävention. Darüber hinaus ging es mir auch um das Phänomen und die Frage, was diese schreienden Kinder erzählen. In den seltensten Fällen ist ein physiologisches Leiden die Ursache des Schreiens. Die Babys erzählen ein traumatisches Erlebnis, das sie loswerden wollen. Auf diesen Punkt möchte ich die Aufmerksamkeit lenken und zeigen, dass Babys den Raum dafür brauchen und es nicht zielführend ist, das Schreien durch Stillen oder eine Flasche oder einen Schnuller zu unterbinden. Damit wird ein Phänomen wirksam, das

bei Wilhelm Reich ausführlich behandelt wird – die Selbstheilungskraft. Kinder bringen diese von sich aus mit, wenn man ihnen den Raum dafür auftut. Noch folgen sie in ihrem Handeln ihren Bedürfnissen und ihrer Intuition und können dadurch das Trauma überwinden. Wenn man über ein Trauma reden darf, durchlebt man es noch einmal, aber auch schon seine Veränderung. Die Babys setzen von sich aus eine Reaktion und bringen dadurch eine Art Selbstregulierung in Gang.

Ab wann spricht man von einem Schreibaby?

ANTONIN SVOBODA: Soweit ich als Filmemacher Einblick bekommen habe, wenn das Schreien über einen Affekt hinaus geht und chronisch wird. Wenn die Reaktion mit der Situation in keinem Verhältnis mehr steht, die Kinder sich nicht mehr beruhigen lassen und das Schreien sich verändert, d.h. aus einer Spontanreaktion in eine Schleife übergeht. Da entsteht zwischen Eltern und Kind irgendwann ein Ping-Pong, von dem sie selbst wissen, dass sie falsch, emotional und inadäquat reagieren.

Was macht es mit den Eltern?

ANTONIN SVOBODA: Das reicht von Verzweiflung bis Hoffnungslosigkeit, weil man an den Rand seiner Möglichkeiten gedrängt und mit seinem Latein am Ende ist. Meiner Meinung nach auch deshalb, weil man den Umgang mit solchen Situationen im Familienverbund nicht mehr lernt. Es gab früher mehr Familien, wo drei oder vier Generationen unter einem Dach lebten und Erfahrungen aus der Perspektive verschiedener Generationen betrachtet und damit auch abgefangen werden konnten.

Ging es Ihnen auch darum, die Aura von Liebe, Bindung, Harmonie, die gerne rund ums Thema Geburt transportiert wird – zu entmystifizieren?

ANTONIN SVOBODA: Film verwendet Licht und Schatten, um eben manchmal zu erhellen, wo es dunkel ist – sowohl der Spielfilm als auch der Dokumentarfilm. Dennoch wollte ich eine ermutigende Geschichte erzählen, die Problemsituationen ebenso wie einen konstruktiven Umgang damit vor Augen führen. Das Leben ist täglich ein Kämpfen um jegliche Errungenschaft – ob es sich nun um eine Liebesbeziehung zwischen Erwachsenen oder mit einem Kind handelt. Man muss sich ständig aufs Neue bemühen. Gewisse Zeitfenster brauchen eine besondere Aufmerksamkeit: Den Entwicklungsschub, den ein Neugeborenes bis hin zum dritten/vierten Lebensjahr vollzieht – vom total schutzbedürftigen, allein nicht lebensfähigen Wesen bis zu einem Kind, das sich schon allein durch seinen Alltag bewegen kann – macht man ja kein zweites Mal mehr im Leben. Mir ist wichtig, bewusst zu machen, dass es sich um eine extrem emotionale, psychologische Angelegenheit handelt.

NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN macht vor allem deutlich, wie sehr ein Baby, das nicht artikulationsfähig ist, zu kommunizieren imstande ist.

ANTONIN SVOBODA: Absolut. Wir haben zuvor von Intuition gesprochen, etwas, was in den siebziger oder achtziger Jahren als wesentlicher Bestandteil einer integren Persönlichkeit betrachtet wurde. Ich gewinne den Eindruck, dass dies als Wert auch in Hinblick auf die Kinder verloren geht. Was ist schon eine richtige Geburt? Jeder hat andere Zugänge, Blockaden, Ängste. Um da zu erkennen, was für einen richtig ist, hilft ja auch die Intuition und kein Lehrbuch. In vielen Geburtsvorbereitungskursen geht es wieder vermehrt ums Hineinhören, Hineinspüren.

Steht für Sie die Perspektive, dass etwas verloren geht, stärker im Vordergrund als eine in den letzten Jahrzehnten gewachsene Bewusstheit und Bereitschaft, Probleme anzusprechen und zu diskutieren? Hat sich im Umgang mit Kindern etwas verschlechtert?

ANTONIN SVOBODA: Es ist anders geworden. Ich halte es nicht unbedingt für sehr ratsam und heilsam, möglichst viel zu bereden. Der Intellekt ist hauptsächlich mit dem Ego beschäftigt. Wenn man nicht wirklich gelernt hat, im Denken sehr gut zu dissoziieren, dann ist man in einer Assoziationsfalle und alles kreist – egal wie man es formuliert – um einen selbst. Wer Kinder begleitet, merkt rasch, dass es besonders bei kleinen Kindern mit Erklärungen kaum etwas zu gewinnen gibt. Da geht es vielmehr um Verführung, Überraschungsmomente, Körperlichkeit, um etwas wie Ausstrahlung – Dinge, die die Kinder mit ihren ganz eigenen Sensoren einfach wahrnehmen. Reden ist bei ihnen oft ergebnis- und fruchtlos. Wenn man Dinge beredet, versteht jeder etwas anderes. Wenn man es in einer Gruppe vorzeigt, macht jeder seine Erfahrung damit, die dann auch stimmt, weil sie von einem originären Moment ausgeht.

Ist man heute nicht eher schneller bereit, Probleme beim Namen zu nennen und nach Hilfe zu suchen?

ANTONIN SVOBODA: Ich möchte die heutige Zeit nicht schlecht reden. Es gab früher gewiss beides: Einerseits Unverständnis, wo Eltern angesichts ihres Schreibabys panisch und ablehnend reagiert haben; die gibt es heute ebenso. Und es gab und gibt jene, die ihrer Intuition folgen und es gar nicht zu einem Schreibaby kommt. Durch Craniosacral-Therapie oder Osteopathie kann man heute schneller intervenieren und bei Kleinstkindern schon mit ein, zwei Behandlungen sehr viel auslösen. Gerade kleine Traumata beim Geburtsvorgang selbst, die in der Folge beim Baby immer wieder ein Schmerzecho auslösen, können durch solche Therapien schnell behoben werden. Das ist ein Vorteil von heute. Gleichzeitig schafft das Sprechen, das Wissen, das Analysieren, die intellektuelle Beschäftigung damit oft erst das Problem. Einer der Therapeuten im Film sagt sehr treffend: „Oft ist es besser, das Falsche auf die richtige Art zu tun, als das Richtige auf die falsche Art.“ Der Intellekt ist oft hinderlich im Zugang zum Kind.

Es war gewiss nicht so einfach, Menschen zu finden, die bereit waren, sich in einer Therapiesituationen filmen zu lassen. War es schwierig, genügend Material für einen Film zu bekommen?

ANTONIN SVOBODA: Wir haben mit zwei Kameras gedreht und sind daher mit 2x hundert Stunden in den Schnitt gegangen. Von Beginn weg bis zu Drehschluss haben wir mit fünf Familien gedreht. Mir war wichtig auch aufzuzeigen, was nicht geht – Blockaden, Situationen, wo auch ein Therapeut nicht helfen kann. Es kann ja nur eine Lösung gefunden werden, wenn alle mitmachen. Dementsprechend hat viel Material dann nicht in den Film Eingang gefunden, weil es nicht sehr ergiebig war. Der Dreh war sehr anstrengend, weil jede Sitzung sehr intensiv war. Als Beobachter, der sich auch interessantes Filmmaterial wünscht, sitzt man dabei und denkt sich innerlich: „Jetzt lass endlich dieses Gefühl zu“, „Spring doch endlich über deinen Schatten.“ In so einem kleinen Raum wurden für mich als Beobachter die Emotionen oft sehr stark. Die wunden Punkte scheinen einem von außen so sonnenklar, leider nicht

den Betroffenen. Fürs Filmteam war es alles andere als einfach, weil wir den Therapieraum, der natürlich für eine Drehsituation sehr klein war, praktisch nie verlassen haben.

Wie kann man sich die Kameraarbeit vorstellen, die einerseits der Enge des Raums und auch der Augenhöhe der sehr kleinen Kinder gerecht werden musste? Darüberhinaus wird man wohl das Gefühl des Eindringlings in einer sehr persönlichen Situation nicht los?

ANTONIN SVOBODA: Wenn ich nicht selber als Patient Therapieerfahrung gehabt hätte, hätte ich wahrscheinlich eine falsche Scham gehabt. Ich wusste von mir selbst, dass das, was in einer Sitzung rauskommt, wenn es positiv verläuft, für alle Beteiligten gut ist. Dann kann man zu Dingen, die einen zuvor belastet oder in einem selbst Scham ausgelöst haben, mit einer gewissen Erleichterung gegenüberstehen. Man wünscht das jedem Menschen. Mit dieser Erfahrung im Rücken konnte ich etwas ungenierter im Therapieraum sitzen, eher mit einer Haltung „Zeigt es mir!“, damit ich es über den Film weitergeben kann. Ich weiß, dass es für alle ein Gewinn sein kann. Natürlich muss ich mich als Regisseur den kritischen Fragen stellen, ob man so persönliche Therapiesitzungen filmen darf. Gerade in Deutschland ist die Situation heikler als in Österreich, weil es Patienten trotz Einverständniserklärung am Ende des Drehs ablehnen können, dass das Material gezeigt wird. Das wäre ein Totschlag für das Projekt. Ich habe daher ganz bewusst vor Schnittende den Film meinen ProtagonistInnen gezeigt und ihn absegnen lassen. Der Therapieraum ist ein wohlweislich sehr geschützter Raum. Um einen Film zu diesem Thema drehen zu können, braucht es aber diesen Einblick: Was passiert mit den kleinen Kindern, wie läuft die Interaktion? Welche Räume können in den Situationen geschaffen werden? Natürlich gibt es auch Filme wie *Baby Baby Baby*, die weltweit ein lustiges Bild von Babys, wie sie z.B. krabbeln lernen, vermitteln. Das ist dann nett anzuschauen. Wenn man es schwerwiegend mit unseren westlichen Alltagsproblemen zu tun hat, dann halte ich es für unabdingbar, dass man in einen Therapieraum hineinschaut.

Am Anfang gibt es Sequenzen einer Musiktherapie, bei der sich die akustische Wahrnehmung der Musik immer wieder ändert. Worauf beruht diese Therapieform?

ANTONIN SVOBODA: Es ist eine Hörtherapie, die vom französischen Ohrenarzt Alfred Tomatis entwickelt wurde. Sein Ansatz hat mit der Vorstellung aufgeräumt, dass man im Wasser gedämpft hört. Was der Fötus in der Fruchtblase hört, ist ein Hochfrequenzhören, das bis 8000 Hz geht, während wir auf ca. 2500 Hz begrenzt sind. Um diese pränatalen Zustände zu unterstützen, manipuliert Dirk Beckedorf in seiner Hörtherapie das Gehörte bis zu 8000 Hz, er nimmt immer mehr Frequenzlagen heraus und evoziert dadurch ein Erinnerungsmoment. Das bewirkt, dass man selbst in einen pränatalen Zustand gelangt. Wenn es in dieser Phase Erfahrungen gegeben hat, die es aufzuarbeiten gilt, dann können diese hochkommen. Daher gibt es am Beginn des Films diese akustische Verfremdung – es war zu erwarten, dass man diese als Zuschauer auf ein technisches Problem zurückführt. Auch das ist eine leichte Provokation meinerseits: Sie soll uns darauf aufmerksam machen, wie sehr wir davon ausgehen, dass alles einen perfekten Klang hat. Ich versuche da gleich von Beginn an, subkutan mit einer Erwartungshaltung zu brechen, die rein auf die Technik abzielt. Man versucht, diese Irritation auf die Technik zu schieben, anstatt sich darauf einzulassen, dass sie etwas mit dem Film zu tun haben könnte. Ich habe das ganz bewusst sehr früh ohne Erklärung eingesetzt.

Wie ließ sich eine Kamerahöhe zu den Kindern finden?

ANTONIN SVOBODA: Ich bin oft am Boden gelegen, um auf Augenhöhe der Kinder zu sein. Es ging mir ja darum, zu erfassen, wie diese ganz kleinen Kinder interagieren. Ich habe immer mit zwei Kameras gedreht, mal hat Lisa Ganser gedreht, mal meine Assistentin Gabriela Schild, mal hatte ich einen dritten Kameramann. Ich bin zwischen zwei Kameras gependelt. Technik war in diesem Raum nur begrenzt einsetzbar, sonst wäre aus dem Therapieraum ein Studio geworden. Entsprechend sind Licht und Ton immer in einem sehr fragilen Zustand. Ich musste mich auf den 12/14m^2, die den Familien und dem Therapeuten vertraut waren, nach den verfügbaren Möglichkeiten richten.

Abgesehen von Thomas Harms kommen Therapeuten aus England und den Niederlanden zu Wort. Ist in diesen Ländern die Therapie mit sehr kleinen Kindern stärker verankert?

ANTONIN SVOBODA: Ich habe mit sehr viel mehr Menschen gesprochen als im Film zu sehen sind: Die Soziologin Annelie Keil kommt schon in meinem Film über Wilhelm Reich vor. Matthew Appleton ist ein englischer Kinderpsychologe. Sehr leid tut es mir um Jaap van der Wal, er ist Embryosoph, also jemand, der sich dem embryonalen Stadium philosophisch annähert, ein Ansatz, der schon sehr stark ins Esoterische hin neigt. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass, wenn man zu viele Stimmen kombiniert, auch etwas, das man in der Montage aufgebaut hat, wieder kaputt gehen kann. Vielleicht haben wir vor allem im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum eine eher intellektuelle Kultur, darüber nachzudenken und zu forschen. Aber die holländische Kinderpsychologin Paulien Kuipers wiederum trifft sehr einfache und umso eindringlichere Aussagen über Bindungsprobleme und ist verantwortlich, dass eine psychologische Begutachtung in Holland in Bezug auf Bonding verpflichtend im Mutter-Kind-Pass steht. Dorthin müssen wir erstmal kommen.

Interview: Karin Schiefer
Oktober 2017

BIOGRAFIEN

ANTONIN SVOBODA (Regie)

Geboren 1969 in Wien. 1991-1997 Regiestudium an der Filmakademie Wien;
Diplomarbeit über die Schauspielerin Kathrin Cartlidge und ihre Arbeit mit Lars von Trier und Mike Leigh
1999 Mitbegründer der coop99 filmproduktion

Autor/Regisseur
2018 NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN
2015 Drei Eier im Glas, Kino
2012 Der Fall Wilhelm Reich, Kino
2009 Wer hat Angst vor Wilhelm Reich, TV-Dokumentarfilm
2007 Immer Nie Am Meer, Kino
2005 Spiele Leben, Kino
2003 Friendly Alien, Dokumentation über das Kunsthaus Graz

Produzent
2018 NICHT VON SCHLECHTEN ELTERN, Regie: Antonin Svoboda, Viennale 2017
Looking for Oum Kulthum, Regíe: Shirin Neshat in Zusammenarbeit mit Shoja Azari, Venezia 2017 'Giornate degli Autori'
2017 Tiere, Regie: Greg Zglinski, CH/A/PL 2016
Int. Filmfestival Berlinale 2017 ‚Forum'
Western, Regie: Valeska Grisebach, Cannes 2017 ‚Un Certain Regard'
2016 Toni Erdmann, Regie: Maren Ade, Koproduktion mit Komplizen Film, D/A Festival de Cannes 2016 Wettbewerb
Teheran Tabu, Regie: Ali Soozandeh, Koprod. mit Little Dream Entertainment, Cannes 2017 Semaine de la Critique', Viennale 2017
Kater, Regie: Händl Klaus, Int. Filmfestival Berlinale 2016 ‚Panorama Special'
2014 Amour Fou, Regie: Jessica Hausner, Koproduktion mit Amour Fou Luxembourg Sàrl und Essential Filmproduktion, A/LUX/D
Festival de Cannes 2014 Sélection Officielle – Un Certain Regard
2013 Oktober November, Regie: Götz Spielmann, Koproduktion mit Spielmann Film
Toronto International Film Festival 2013 / San Sebastian Filmfestival 2013 Wettbewerb
2012 Die Wand, Regie: Julian Roman Pölsler nach einem Roman von Marlen Haushofer, Koproduktion mit Starhaus Filmproduktion
Int. Filmfestival Berlinale 2012 ‚Panorama Special'
2010 # unibrennt (2010), Kinodokumentarfilm über die Studierendenproteste 2009
2009 Pepperminta Regie: Pipilotti Rist, in Koproduktion mit Hugofilm, Venezia Oriz zonti 2009
2009 Women without Men, Regie: Shirin Neshat, in Koproduktion mit Essential Films (D), Venezia Competition 2009
2008 März**,** Regie: Händl Klaus, Locarno 2008, Sarajevo Film Festival 2008
2007 Free Rainer (2007), Regie: Hans Weingartner, in Koproduktion mit Kahuuna Films (D), International Film Festival Toronto 2007
2006 I'm About Winning, Ein Portrait über Eric Pleskow von Andrea Eckert, Vien nale 2006

Fallen, Regie: Barbara Albert, Internationale Filmfestspiele Venedig 2006, Wettbewerb

2004 Schläfer, Fernsehfilm von Benjamin Heisenberg, Cannes 2004, Sélection Officielle – Un Certain Regard, Koproduktion mit juicy film (D)

Darwin's Nightmare, Dokumentarfilm von Hubert Sauper, Biennale Venice 2004; Koproduktion mit mille et une production (F), Saga Film (B)

. Die Fetten Jahre sind vorbei, Regie: Hans Weingartner, Cannes 2004, Offi zieller Wettbewerb, Koproduktion mit y-3film (D)

Hotel, Regie: Jessica Hausner, Cannes 2004, Sélection Officielle – Un Certain Regard, Koproduktion mit Essential Films (D)

2003 Friendly Alien (2003), Regie: Jessica Hausner und Antonin Svoboda, Doku mentation über das Kunsthaus Graz, 2003

Böse Zellen, Regie: Barbara Albert, Locarno 2003 im Wettbewerb, London, Toronto u.a., Koproduktion mit Zero Film (D) und Fama Film (CH)

Kaltfront, Regie: Valentin Hitz

2001 Lovely Rita, Jessica Hausner, Cannes, Sélection Officielle – Un Certain Re gard (u.a.), Koproduktion mit Essential Films (D)

THOMAS HARMS

Geboren am 24.02.1965 in Emden
Verlebt seine Schulzeit und Jugend in Emden / Ostfriesland
1984 – Abitur am Johannes Althusius Gymnasium in Emden
1986 – Studium der Psychologie und Philosophie am Psychologischen Institut der Freien Universität in Berlin. Wichtige wissenschaftliche Einflüsse durch Prof. Klaus Holzkamp
1987 – Beginn des Studium der Körperpsychotherapie; erste Begegnung mit Dr. Eva Reich und ihrem Konzept der „Sanften Bioenergetik" in der Arbeit mit Eltern und Säuglingen
1988 – 1990 – Leitung des studentischen Tutoriums „Theorie und Praxis der sexualökonomischen Forschungen Wilhelm Reichs" am Psychologischen Institut der FU Berlin
1988 – 1993 – Ausbildung in integrativer Körperpsychotherapie bei Volker Knapp – Diederichs und Rob Bennett am Ströme – Institut in Berlin
1991 – 1993 – Wissenschaftliche Leitung des studentischen Forschungsprojektes „Kinder der Zukunft" an der FU Berlin
1992 – 1994 – Weiterbildung in Vegeto- und Orgontherapie bei Heiko Lassek am Wilhelm Reich Institut in Berlin
1992 – 1999 – Ausbildung in Funktioneller Analyse bei dem amerikanischen Psychologen und Körperpsychotherapeuten Will Davis an der European Reichian School
1993 – 1996 – Gründung und Leitung der ersten Berliner „Schreiambulanz" im Nachbarschaftszentrum der UFA-Fabrik in Berlin – Tempelhof
1996 bis heute – Gründung und Leitung des „ZePP– Zentrums für Primäre Prävention und Körperpsychotherapie" sowie der „Schreiambulanz" in Bremen
2008 – Veröffentlichung des Buches „Emotionelle Erste Hilfe. Bindungsförderung. Krisenintervention. Eltern-Baby-Therapie" im Leutner-Verlag (Berlin)
2012 – Forschungsreise zum Wilhelm Reich Archiv an der Harvard Medical School in Boston

2012 – Vortrag auf den Zürcher Traumatagen, gemeinsam mit dem Säuglingsforscher und Psychoanalytiker Daniel Stern (1934 – 2012) und dem amerikanischen Traumatherapeuten Peter Levine
2011 – 2015 – Vorsitzender der Wilhelm Reich Gesellschaft in Berlin
2011 – 2015 – Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Körperpsychotherapie (DGK)
2016 – Herausgabe des Kompendiums „Körperpsychotherapie mit Säuglingen und Eltern“ im Psychosozial-Verlag (Gießen)

Zur Person
Ich bin Diplom-Psychologe und lebe im Umland von Bremen gemeinsam mit meiner Frau Karin und meinen beiden Söhnen Tim und Joshua. Seit über 25 Jahren arbeite ich im Feld der Körperpsychotherapie mit Erwachsenen, Säuglingen, (Klein-)Kindern und Paaren.
Es ist mir ein wichtiges Anliegen in meiner therapeutischen Arbeit, die inneren Potenziale der Bindungs- und Liebesfähigkeit in Menschen zu stärken und zu erweitern.
Seit 1996 leite ich gemeinsam mit meiner Frau Karin Meyer-Harms das Zentrum für Primäre Prävention und Körperpsychotherapie (ZePP) und die Schreiambulanz für Eltern und Säugling in Not in Bremen. Neben meiner psychotherapeutischen Praxis bilde ich in Deutschland und im europäischen Ausland Fachleute aus den Bereichen der Psychotherapie, Medizin und Frühprävention in den Methoden der Körperpsychotherapie und Krisenberatung aus.
Die wichtigsten Impulse für meine Therapeuten- und Lehrtätigkeit kamen in den vergangenen drei Jahrzehnten aus der Beobachtung der praktischen Arbeit mit Säuglingen und Eltern. Hier waren es die immer wieder tiefen Begegnungen mit den Babys und das Bestaunen ihrer rasanten Wandlungsfähigkeit in der Therapie, die meinen therapeutischen Blick in der Begleitung von erwachsenen Menschen grundlegend geprägt und verändert hat.

Persönliche Biografie
Meine Kindheit und Schulzeit verlebte ich in Ostfriesland. Schon in meiner frühen Kindheit liebte ich es, viel Zeit inmitten der Natur zu verbringen. Ich genoss die Intensität der Farben, den Geruch des Heus, die Weite des ostfriesischen Himmels. Diese Naturliebe, diese Faszination für das umgebende Lebendige, begleitet mich bis heute.
Ursprünglich gestartet, um an der FU Berlin Journalistik zu studieren, brachte mich ein Zufall ans Psychologische Institut in Berlin. Was mich hier faszinierte, war die Vielfalt und die Freiheit des Studiums. Das „PI“ – wie es liebevoll von den Studenten genannt wurde – war durchdrungen von einem emanzipatorischen und politischen Geist.
In meinem Grundstudium widmete ich mich den großen philosophischen und psychologischen Strömungen. Ich studierte die Psychoanalyse Freuds, die Entwicklungspsychologie Piagets, die marxistische Psychologie sowie die Kritische Psychologie Klaus Holzkamps.
In dieser Zeit stieß ich zudem auf die Lebens-, Sexual- und Psychotherapieforschungen Wilhelm Reichs. In keiner anderen wissenschaftlichen Strömung erhielt ich so umfassende Antworten auf die Frage nach den Wurzeln menschlicher Vitalität sowie den Ursache ihrer Verschüttung. Besonders faszinierte mich eine Frage, die das Gesamtwerk Wilhelm Reichs wie ein roter Faden durchzieht: was kann getan werden, um die Grundlagen menschlicher Leben-

digkeit und Liebesfähigkeit von Beginn an zu bewahren. In diesem Zusammenhang entdeckte ich als junger Student Wilhelm Reichs bioenergetischen Säuglings- und Kleinkindforschungen, die er in den späten 40 er Jahren in den USA durchgeführt hatte.
1987 traf ich das erste Mal die Ärztin, Körperpsychotherapeutin und Geburtshelferin Eva Reich in Berlin, welche in mir den Wunsch säte, mich beruflich den Säuglingen und Eltern zu widmen. Sie war es, die mir den Zauber der therapeutischen und präventiven Arbeit mit kleinsten Kindern näher brachte. Ihre Arbeiten waren insofern revolutionär, weil in ihrer therapeutischen Arbeit immer auch die frühen Wunden der Schwangerschaft und Geburt eine große Rolle spielten.
Zeitgleich zu diesen Pionierarbeiten Eva und Wilhelm Reichs kam ich in Kontakt mit den modernen Säuglings- und Bindungsforschungen. Hier waren es vor allem die Arbeiten Daniel Sterns, John Bowlby und Marshall Klaus, die mich sehr beeindruckten.
Obwohl mich die Forschungsergebnisse über die Kompetenzen des Säuglings begeisterten, fühlte ich mich mehr in der praktischen Arbeit in der Welt der Körperpsychotherapie zuhause. Anders als in der verhaltensbeobachtenden Welt der Säuglingsforschung ging es hier konkreter zu, waren die körperpsychotherapeutischen Methoden und Modelle greifbar und entsprachen mehr meinem Verständnis von Menschen.
Was ich erstaunlich fand war, dass die Welt der Körperpsychotherapie kaum Bezug nahm auf die Bindungsforschung, während umgekehrt die empirische Säuglingsforschung über die Pionierarbeiten der Körperpsychotherapie entweder nichts wusste oder sie gänzlich ignorierte. Meine Aufgabe sah ich früh darin, Brücken zu bauen und diese beiden Disziplinen miteinander zu verbinden. Heute bezeichne ich meine Arbeit als **bindungsbasierte Körperpsychotherapie**. Angewandt wird sie bei Erwachsenen, Säuglingen, Kindern und Jugendlichen.
1993 gründete ich in Berlin eine erste Schreiambulanz für Eltern und exzessiv schreiende Säuglinge in Not. In dieser Krisenarbeit bot sich ein Feld, in dem ich ganz praktisch die Werkzeuge der Körperpsychotherapie einsetzte, um geschwächte oder verloren gegangene Beziehungen zwischen Eltern und ihren neugeborenen Kindern zu stärken. Das Verfahren, das sich aus diesem jahrelangen Suchprozess entwickelte, nenne ich heute „Emotionelle Erste Hilfe“. Es ist ein körperpsychotherapeutisches Modell der Akutintervention, das ich heute in Deutschland und vielen Ländern Europas lehre.

http://thomasharms.org

COOP99 FILMPRODUKTION

*versteht sich als Plattform einer neuen Filmemacher-Generation in Österreich. Sämtliche Projekte stehen für Authenzität, persönliche Stellungnahme und individuelle Machart.

*wurde im Jahr 1999 von den drei Autoren/RegisseurInnen Barbara Albert, Jessica Hausner, Antonin Svoboda und dem Kameramann Martin Gschlacht gegründet. Sie sind zu gleichen Anteilen GeschäftsführerInnen und ProduzentenInnen der Firma. Seit 2002 erhält die coop99 Unterstützung durch Bruno Wagner als Produzent und Herstellungsleiter. Die Teamkoordination übernimmt seit April 2015 Jana Havlik.

*hat seit der Gründung mehr als 25 Filme produziert und konnte sich in kürzester Zeit als eine der erfolgreichsten österreichischen Filmproduktionen im Arthouse-Bereich positionieren. Nahezu alle Projekte wurden in Koproduktion mit internationalen Partnern realisiert und durch Weltvertriebe erfolgreich vermarktet. Die regelmäßige Teilnahme an den bedeutendsten A-Festivals unterstützt die internationale Arbeitsweise der Firma sowie die erfolgreiche internationale Verwertung der Produktionen.

Zu den bedeutendsten Erfolgen der Firma gehören sieben europäische Filmpreise (*Darwin's Nightmare* Bester Dokumentarfilm 2004, Sylvie Testud Beste Hauptdarstellerin in *Lourdes* 2010 und 2016 für *Toni Erdmann* in den Kategorien Bester Film, Beste Regie, Bestes Drehbuch, Beste Hauptdarstellerin und Bester Hauptdarsteller) sowie der FIPRESCI Grand Prix für den besten Film 2016 und der Goldene Bär der Berlinale 2006 für den besten Film (Grbavica von Jasmila Zbanic).

Neben insgesamt jeweils vier Produktionen, die im offiziellen Programm der Berlinale und der Filmfestspiele von Cannes zu sehen waren, waren fünf Filme am Filmfestival in Venedig eingeladen. 2009 konnten die beiden Projekte *Lourdes* und *Women Without Men* in Venedig insgesamt sieben Preise gewinnen. Darunter den Silbernen Löwen für die beste Regie an Shirin Neshat und den prestigereichen FIPRESCI Preis der internationalen Filmkritik an Jessica Hausner. 2016 erhielt Händl Klaus für seinen *KATER* auf der Berlinale den TEDDY Award.

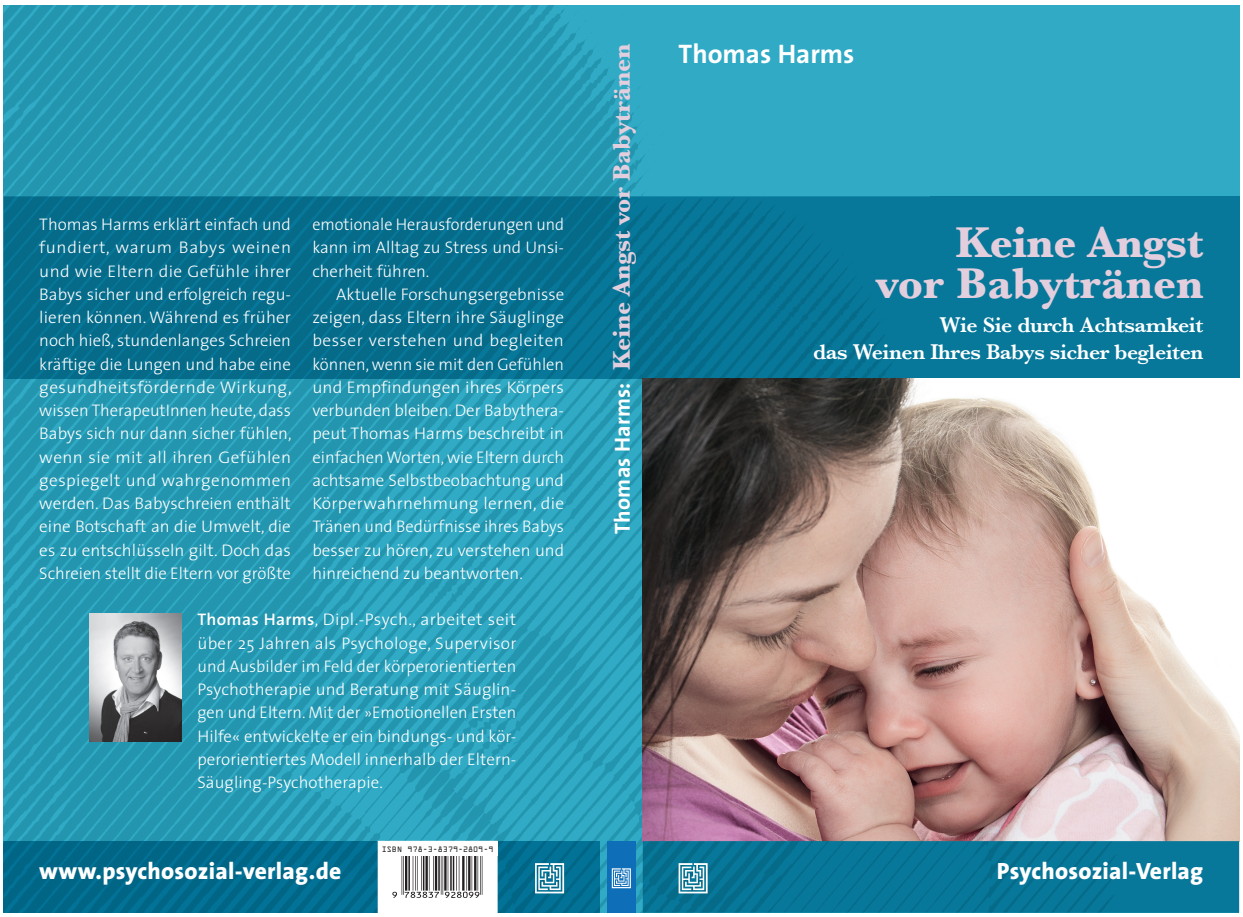
Viele nationale Filmpreise, unzählige Einladungen und weitere Auszeichnungen auf internationalen Festivals, wie der Silberne Leopard in Locarno 2008 für den Film *März* von Klaus Händl komplettieren die Erfolge der Produktionen der letzten Jahre. Den bisherigen Höhepunkt erlebt die Erfolgsgeschichte der Firma mit der Oscar-Nominierung 2006 für Darwin's Nightmare als Bester Dokumentarfilm und einer Golden Globe- sowie Oscar-Nominierung für *Toni Erdmann* 2017.

ULRICH SEIDL FILM PRODUKTION

Nach dem Welterfolg von Ulrich Seidls erstem Spielfilm HUNDSTAGE (2001) gründete er gemeinsam mit Veronika Franz im Jahr 2003 die Ulrich Seidl Film Produktion. Einerseits um die eigenen Filme zu produzieren, andererseits um die Herstellungsbedingungen für Filmemacher anders zu gestalten als herkömmliche Filmproduktionen. IMPORT EXPORT (2007), der erste von der Ulrich Seidl Film Produktion produzierte Spielfilm, feierte dann seine Uraufführung 2007 im Wettbewerb der Filmfestspiele von Cannes. Es folgte die Herstellung der preisgekrönten Filmtrilogie PARADIES (2012), deren einzelne Filme bei den drei größten internationalen Filmfestivals Cannes, Venedig und Berlin im Wettbewerb ihre Welturaufführung hatten. In Venedig 2014 feierten gleich zwei von der Firma produzierte Filme ihre Uraufführung bei den Filmfestspielen: Ulrich Seidls Essayfilm IM KELLER (2014) sowie das Spielfilmdebüt ICH SEH ICH SEH (2014) von Veronika Franz und Severin Fiala, die zuvor über den Regisseur und Schauspieler Peter Kern den Dokumentarfilm KERN (2012) gemacht haben. 2016 feierte SAFARI seine Premiere bei den 73. Filmfestspielen von Venedig.

THOMAS HARMS: KEINE ANGST VOR BABYTRÄNEN

Thomas Harms erklärt einfach und fundiert, warum Babys weinen und wie Eltern die Gefühle ihrer Babys sicher und erfolgreich regulieren können. Während es früher noch hieß, stundenlanges Schreien kräftige die Lungen und habe eine gesundheitsfördernde Wirkung, wissen TherapeutInnen heute, dass Babys sich nur dann sicher fühlen, wenn sie mit all ihren Gefühlen gespiegelt und wahrgenommen werden. Das Babyschreien enthält eine Botschaft an die Umwelt, die es zu entschlüsseln gilt. Doch das Schreien stellt die Eltern vor größte emotionale Herausforderungen und kann im Alltag zu Stress und Unsicherheit führen.
Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass Eltern ihre Säuglinge besser verstehen und begleiten können, wenn sie mit den Gefühlen und Empfindungen ihres Körpers verbunden bleiben. Der Babytherapeut Thomas Harms beschreibt in einfachen Worten, wie Eltern durch achtsame Selbstbeobachtung und Körperwahrnehmung lernen, die Tränen und Bedürfnisse ihres Babys besser zu hören, zu verstehen und hinreichend zu beantworten.

»Das Weinen der Babys gehört zur universellen Weltsprache – alle Säuglinge dieses Planeten sprechen sie. Babyschreie sind Wachmacher. Sie teilen uns hierdurch mit, was ihnen fehlt, was ihnen weh tut, was zu viel oder zu wenig ist. Das Schreien des Babys ist eine einfache Antwort auf ein komplexes Problem. Es enthält offene oder versteckte Botschaften. Es ist Aufgabe der erwachsenen Begleiter, diese zu entschlüsseln und passend zu beantworten.«

www.psychosozial-verlag.de